



Zeitansage: Wandel!

Predigt am 7.12.2014 zu Markus 1,1-8

Lothar Zenetti mit einem Gedicht „Die neue Hoffnung“:

*Es ist nicht zu leugnen: was viele Jahrhunderte galt,
schwindet dahin.*

Der Glaube, höre ich sagen, verdunstet.

*Gewiss, die wohlverschlossene Flasche könnte das
Wasser bewahren*

Anders die offene Schale: sie bietet es an.

*Zugegeben, nach einiger Zeit findest du trocken die
Schale, das Wasser schwand.*

Aber merke: die Luft ist jetzt feucht.

*Wenn der Glaube verdunstet, sprechen alle
bekümmert von einem Verlust.*

Und wer von uns wollte dem widersprechen!

*Und doch: einige wagen trotz allem zu hoffen. Sie
sagen: Spürt ihr's noch nicht?*

Glaube liegt in der Luft!

(Aus: Lothar Zenetti, Auf Seiner Spur. Texte gläubiger Zuversicht

© Matthias Grünewald Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern 2011. www.verlagsgruppe-patmos.de)

Was verdunstet ist, ist noch längst nicht verschwunden. Sein Aggregatzustand hat sich verändert. Auf die Religiosität bezogen zeigt sich, dass viele allen möglichen Heilslehren nachlaufen, diverse spirituelle Angebote außerhalb der sichtbaren und traditionellen Kirchen nutzen, in neu entstehende Freikirchen oder Sekten abdriften. In Brasilien beispielsweise ist dies zahlenmäßig und mit Händen zu greifen: In 25 Jahren ist der Anteil der katholischen Bevölkerung von 93 auf 69 % gefallen, und der Anteil der Besucher der Freikirchen von 3 auf 27 % gestiegen!! Denn unverändert stellen sich die Fragen nach dem Woher, Warum und Wohin unseres Lebens. Nach dem Dahinter und Danach, wenn die Grenzen der irdischen

Kräfte sichtbar werden. Nach dem Trotzdem und Jetzt-erst-recht, wenn es gilt, für Recht und Menschenwürde einzutreten. Entscheidend ist dann, aus welcher Quelle ich meine Orientierung schöpfe, welche Ziele sich dabei abzeichnen und auf wen ich mich auf dem Weg dorthin verlassen kann.

Prophetenstimme im Dienst

Als Johannes der Täufer in die Öffentlichkeit geht, ist die Situation in Israel hoch explosiv aufgeladen. Viel Glaube liegt in der Luft. Wohin schlägt das Pendel aus? Die römische Besatzungsmacht regiert. Anpassung oder Widerstand? – diese Frage spaltet das jüdische Volk in viele politische und religiöse Parteien: in die konservativen Pharisäer, die liberalen Sadduzäer, die radikalen Zeloten, die schlaunen Kollaborateure („Zöllner“, Steuereintreiber). Was tut Johannes? Er will das gesellschaftliche Reizklima nicht weiter anheizen. Statt einseitig Partei zu ergreifen, greift er die Basishoffnung Israels auf. Er verweist auf den Rabbi Jesus, Wanderprediger wie er selbst, und rückt ihn in unmittelbare Nähe zur verheißenen Messias-Gestalt: „Nach mir kommt einer, der ist stärker als ich“.

Diese Demut des Johannes dem Größeren gegenüber, sein „vorläufiger“ Dienst als Wegbereiter, hat nichts mit Duckmäuserei oder Unterwürfigkeit zu tun, wie andererseits sein prophetischer Anspruch an seine Zuhörer frei von Anmaßung ist. Sich mit Selbstbewusstsein in den Dienst seiner Überzeugung zu stellen – das muss kein Gegensatz sein. Umgekehrt reiht sich Jesus in die Schlange der Bußwilligen am Jordanufer ein. Diese Bescheidenheit eines Größeren erinnert mich an die ersten Worte von Papst Franziskus an die Gläubigen direkt nach seiner Wahl am 13. März 2013: „Und nun möchte ich den Segen erteilen, aber zuvor tut mir einen Gefallen. Ich bitte euch, den Herrn anzurufen, dass er mich segne: das Gebet des Volkes, das um den Segen für seinen Hirten bittet.“

Wovon Jesaja schon vor Jahrhunderten spricht, das wird jetzt Ereignis: „Eine Stimme ruft in der Wüste.“ Mit dem Propheten setzt der Täufer einen typisch biblischen Akzent. Während in vielen Religionen die Gläubigen nach Bedarf eigenständig Bußrituale oder Reinigungsbäder vollziehen, kommt im Aufruf zur Bußtaufe der Impuls von außen. Unabhängig von eigenen Wünschen verlangt die Umkehr persönliches Nachdenken und aktive Bereitschaft zur Veränderung. Auf diesen Johannes-Dienst kommt es an, wenn viel Glaube „in der Luft liegt“: dass Energien sich auf konstruktive Ziele hin ausrichten, dass aus Unverbindlichkeit und Zögern ein klares Bekenntnis wird, dass lang gehegte Hoffnungen in einer Person Gestalt gewinnen – im Bild gesprochen: dass ein religiöser „Dunst“ in heilsamer Weise „kondensiert“, als fruchtbarer „Niederschlag“ lebenserhaltend wirkt.

Mutiger Glaube

Glaube liegt in der Luft. Diese manchmal etwas „nebulöse“ Situation zu klären ist unsere Aufgabe, zugleich auch eine große Chance, eine wirkliche Verheißung im biblischen Sinn.

„Die Ernte ist groß“, sagt Jesus (Mt 9,37) – weniger eine Klage über fehlende Arbeiter als vielmehr der Hinweis darauf, dass sich der Einsatz lohnt. Der Schatz im Acker wartet auf seine Entdeckung, die kostbare Perle lässt sich finden (Mt 13,44f), die Talente können vermehrt werden (Mt 25). Man muss sich nur auf die Suche begeben und dabei etwas riskieren.

An der Stelle des Johannes stehen wir, Vorläufer und Wegbereiter des Messias-Christus in unserer Zeit zu sein. Die Versuchung heißt: die fest verschraubte Flasche könnte den Glauben bewahren, man könnte auf Nummer sicher gehen, „gesundschrumpfen“ zur kleinen Herde – das sind alles Irrwege!!. Das biblische Rezept heißt aber, seine Überzeugung mit der offenen Schale auszugießen, damit die Umgebung mit Glauben, Hoffnung und Nächstenliebe „befeuchtet“ wird. Dazu braucht es Menschen, die genug Selbstbewusstsein und Gottvertrauen zugleich haben, um mit ihrer Überzeugung nicht hinter dem Berg zu halten.

Täglich reihen sich Menschen durch das Sakrament der Taufe in die Nachfolge Christi ein. Ist die zentrale Symbolhandlung der Taufe nicht eine große Ermutigung? Wasser wird aus der Schale vergossen, nicht in die Flasche gesperrt. Kostbares Chrisam-Öl wird ver(sch)wendet, weil wir von Gott angesprochen und ausgesucht worden sind. Dies sind bildhafte Vollzüge eines Glaubens, der sich verströmen, sich ausbreiten will, damit die Lebenswelt der Menschen benetzt wird von Gottes Gegenwart, bewässert vom Tau der Zuversicht, beschallt mit Gottes Wort, begleitet von der Nächstenliebe und Solidarität derer, die heute und morgen als Vorläufer und Nachfolger Jesu Christi in seine Fußstapfen treten.

Es geht darum Flagge zu zeigen, Beispiel zu geben, zu trösten, zu helfen, zu mahnen, auch zu widerstehen und zu streiten – stets dem Kompass des Evangeliums folgend, „ob man es hören will oder nicht“ (2 Tim 4,2). Immer gilt: den Glauben nicht zu versiegeln in der „Flasche der Sicherheit“, der Tradition, sondern ihn anzubieten durch Wort und Tat wie in einer offenen Schale, damit er im rechten Sinne „verdunsten“ kann: nicht verschwindet, sondern so erst unter die Leute kommt, sich ausbreitet, sich wie Tautropfen anheftet und buchstäblich wieder gerinnt, konkretisiert in Wort und Tat. Denn ein Christ „ist nicht mit dem Geizhals zu vergleichen, der einen Haufen Gold wie eine immer beträchtlichere Summe von Wahrheiten sammelt“, schreibt Henri de Lubac, einer der großen französischen Theologen zur Konzilszeit. „Er gleicht vielmehr dem Schwimmer, der sich, um sich über Wasser zu halten, im Meer voran bewegt und mit jedem Zug einer neuen Welle zu begegnen hat.“

Auf diese offene, risikobereite, gottvertrauende Art spricht die Kirche vom Geist Gottes: Er ist überall da, kann auf verschiedenste Weise wirken, verströmt ganz unterschiedliche Gnadengaben, bedient sich aller möglichen Wege – wie der Wind, „der weht, wo er will“ (Joh 3,8). Er schenkt auch uns die Kraft zu einem überzeugenden Glauben. Er macht unsere Zeit zum Advent.

„Nur Weihrauch der glüht duftet!“ fand ich dieser Tage ein brasilianisches Sprichwort in Facebook!!